

Tagung

„Schmerz und Schmerzbewältigung bei Menschen mit schweren und schwersten Behinderungen“ am 21. September 2011 in Stuttgart

„Umgang mit Schmerz und Leid aus theologischer Sicht.“

Helga Vazquez im Gespräch mit Pfarrer Timmo Hertneck, Vater eines behinderten Sohnes, evangelischer Gemeindepfarrer in Stuttgart-Feuerbach und Vorstandsvorsitzender des bhz Stuttgart

Helga Vazquez: Die Menschheit träumt von Schmerzfreiheit. Schmerz kann von uns weder weggezaubert noch wegdefiniert werden. Schmerz gehört zu menschlicher Existenz. Herr Hertneck, Sie sind Vater eines mehrfach behinderten Sohnes, Vorsitzender des Behindertenzentrums Stuttgart und Pfarrer in Stuttgart-Feuerbach. Wenn nichts mehr hilft, fängt der Mensch zu beten an, haben Sie vorher Ihre Beobachtung im Alltag beschrieben. Was bedeutet der Umgang mit Schmerz und Leid aus theologischer Sicht?

Pfarrer Timmo Hertneck: Schmerz und Leid in theologischer Sicht — das ist mein Versuch, Menschen, die Schmerzen haben, ihren Angehörigen, denjenigen, die sie professionell begleiten auch eine Hilfe anhand zu geben. Das Christentum hat sich seit Anbeginn immer mit dieser Wirklichkeit befasst, dass zum Menschsein auch die Erfahrung von Schmerz und Leid gehören.

Zentrale Schritte in dem Nachdenken über Schmerz und Leid bedeutet, zuallererst sich Gedanken darüber zu machen, ob es nicht eine Illusion ist, wenn die Weltgesundheitsorganisation sagt, dass Gesundheit ein Zustand vollkommenen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens sei. Ich halte das für eine Augenwischerei und Lüge. Menschsein ist immer auch gepaart mit der Erfahrung von Schmerz und Leid.

Theologisch äußert sich das auch in der Geschichte von dem Paradies auf der einen Seite und der Wirklichkeit außerhalb dieses Paradieses. Wenn wir Schmerzen erfahren und erleben, blicken wir als Theologen zunächst auf Christus, der im Garten Gethsemane Blut und Wasser schwitzte aus Angst und Schmerz, und zu seinen Jüngern rief: "Wachet und betet."

Wir kennen in der Bibel bis hin zur Geschichte auf dem Berg Golgatha, der Kreuzigung Christi, einen Gott, der solidarisch ist mit dem Menschen in Schmerzen. Gott weicht dem Leid nicht aus, er erträgt es, er durchlebt es und er nimmt auch Schmerz, Schuld und Tod auf sich und in den Tod — das ist eine radikale Auffassung christlicher Theologie und soll deutlich machen: Dieser Gott ist treu, bleibt auch treu, wenn wir in Schmerzen sind.

Tagung

„Schmerz und Schmerzbewältigung bei Menschen mit schweren und schwersten Behinderungen“ am 21. September 2011 in Stuttgart

Die Kirche feiert dann natürlich das Osterereignis und sagt, wo Gott ist, hat der Tod nicht mehr das letzte Wort und feiert dann auch den Aufbruch in eine neue Welt, in eine neue Phase, in einen neuen Abschnitt. Und so ist der Mensch in Schmerzen auch im Gebet, ja, in die Lage versetzt, sich an den Gott zu wenden, der jenseits der Schmerzen ist, jenseits des Leides ist, und so im Prozess des Betens selber sich mit hinein nehmen zu lassen und das, was Jesus auch im Garten Gethsemane sagte: „Nicht, wie ich will, sondern wie du willst, geschehe es.“

Und so, wie Jesus hineingefunden hat in den Willen Gottes, ist es dann im Gebet auch möglich, in den Schmerzen hineinzufinden, auch in die eigene Geschichte der Behinderung, der aktuellen Schmerzen, und das bedeutet für uns, die wir Menschen mit Behinderungen begleiten in Schmerzen, dass wir als Team auch zusammenstehen und sagen: „Wir wollen hier auch beistehen, wir wollen mitgehen, wir wollen wachen und beten“, wie es Jesus zu seinen Jüngern gesagt hat, und uns fortbilden in schmerztherapeutischen, medizinischen, heilpädagogischen Zusammenhängen, um dann schließlich auch eine Gruppe zu bilden, um und mit einem Menschen mit Behinderung, der in Schmerzen steht, damit dieser auch durch diese Schmerzphase auf gute Weise begleitet werden kann und — so Gott will — auch wieder hinaustreten kann.